

## **.SIK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis**



Sabitzer, Werner (2009):

### **Polizeiwissenschaft. Die Akzeptanz des „.SIK-Journals“**

SIK-Journal – Zeitschrift für  
Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis  
(4), 4-15.

doi: 10.7396/2009\_4\_A

*Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:*

Sabitzer, Werner (2009). Polizeiwissenschaft. Die Akzeptanz des „.SIK-Journals“, SIK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (4), 4-15, Online: [http://dx.doi.org/10.7396/2009\\_4\\_A](http://dx.doi.org/10.7396/2009_4_A).

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2009

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIK-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 3/2013

# Die Akzeptanz des „SIAK-Journals“



**WERNER SABITZER,**  
Abteilung I/5 (Öffentlichkeitsarbeit)  
im BM.I und Chefredakteur  
des BM.I-Magazins  
„Öffentliche Sicherheit“.

Polizeiwissenschaft und Polizeiforschung waren bis vor Kurzem in Österreich kaum ausgeprägt. Mit der Einrichtung des Instituts für Wissenschaft und Forschung (IWF) der Sicherheitsakademie (.SIAK) des Bundesministeriums für Inneres und mit der Herausgabe des .SIAK-Journals – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis wurde dieses wissenschaftliche Feld belebt und erstmals im Rahmen einer Behörde institutionalisiert verankert. Der Beitrag befasst sich mit ausgewählten Ergebnissen einer Masterthesis<sup>1</sup>, die vom Autor im Rahmen des Studiengangs „Medienwirtschaft“ an der Fachhochschule St. Pölten verfasst wurde. Untersucht wurde die Akzeptanz des .SIAK-Journals. Die Datenerhebung für die empirische Untersuchung erfolgte im Dezember 2008 mittels eines anonymen, schriftlichen Fragebogens. Grundgesamtheit waren die 551 im BM.I tätigen Bezieher des .SIAK-Journals. Erhoben wurden unter anderem akzeptanzrelevante Faktoren wie Vertrauen und Glaubwürdigkeit, Zufriedenheit, Verständlichkeit, Image und Beteiligung. In diesem Beitrag werden zudem die Themen Polizeiwissenschaft und polizeiwissenschaftliche Publikationen allgemein behandelt.

## DEFINITION „POLIZEIWISSENSCHAFT“ UND „POLIZEIFORSCHUNG“

Polizeiwissenschaft (Police Science) kann nach Neidhardt definiert werden als die „(...) Wissenschaft von der Polizei in ihrem Sein und Sollen. Sie befasst sich mit der Polizei als Funktion, als Institution und mit ihrem Handeln. Ihr Zweck ist die systematische Erforschung polizeibezogener Phänomene und Fragestellungen.“<sup>2</sup>

Eine interdisziplinäre internationale Expertengruppe der Europäischen Polizeiakademie (CEPOL)<sup>3</sup> hat in ihrem im Jahr 2007 vorgelegten Bericht über Perspektiven der Polizeiwissenschaften in Europa den Begriff Polizeiwissenschaft folgend definiert: „Police science is the scientific study of the police as an institution and of policing as a process as an applied discipline, it combines methods and subjects of

other neighbouring disciplines within the field of policing. It includes all of what the police do and all aspects from outside that have an impact on public order and policing.“<sup>4</sup>

Die Deutsche Hochschule der Polizei sieht Polizeiwissenschaft als eine auf die Funktion, Organisation und Aktivitäten der Polizei bezogene, sozialwissenschaftlich, aber auch rechts- und wirtschaftswissenschaftlich geprägte Querschnittsdisziplin.<sup>5</sup>

Feltes unterscheidet zwischen Polizeiwissenschaften und Polizeiwissenschaft. Der Sammelbegriff Polizeiwissenschaften steht für die Bündelung der Ergebnisse aus verschiedenen Disziplinen, die im Bereich polizeilicher Aufgaben relevant sind. Dazu gehören die Rechtswissenschaft, Kriminologie, Kriminalistik, Soziologie, Psychologie, Kriminalbiologie, Verwaltungs- und

Wirtschaftswissenschaft sowie alle anderen Wissenschaften, deren sich die Polizei und andere Sicherheitsdienstleister bedienen.

Polizeiwissenschaft wird allgemein als Bezeichnung für eine eigenständige Wissenschaft von der Polizei und anderen Sicherheitsdienstleistern gesehen, sowie für deren Handeln im Zusammenhang mit der Gewährleistung von individueller Sicherheit. Dabei geht es um eine systematische, empirisch gestützte Analyse der Aufgaben und Tätigkeiten.<sup>6</sup>

Für Stock ist Polizeiwissenschaft die Wissenschaft von der Polizei im institutionellen Sinne, vom polizeilichen Handeln und von der Polizei in ihren gesellschaftlichen, rechtlichen und institutionellen Bezügen.<sup>7</sup> Demnach gibt es drei Schwerpunkte der Polizeiwissenschaft: Polizei als Institutionenkunde, Policing (polizeiliches Handeln) sowie übergreifende Themen. Teilbereiche des ersten Schwerpunkts sind das staatliche Gewaltmonopol, die Rolle und Funktionen der Polizei, Polizei-Kultur, Strukturen des Polizeisystems, Polizeimanagement u.a. Der Schwerpunkt Policing befasst sich mit Themen wie Geschichte der Polizeiarbeit, Strategien und Ziele, polizeiliche Handlungslehre, Polizei und Kriminalität, Verhältnis Polizei/Öffentlichkeit, operative Polizeiarbeit u.a.

Zum dritten Schwerpunkt (übergreifende Themen) zählen weitere Institutionen des Strafverfolgungssystems (z.B. Justiz), die Privatisierung öffentlicher Sicherheitsdienstleistungen, das private Sicherheitsgewerbe u.a.

Für Birkenstock, Hauff und Neidhardt ist eine interdisziplinäre, integrativ verstandene Polizeiwissenschaft das Wissenschaftsgebiet, das die polizeiliche Grundfunktion (Gewährleistung innerer Sicherheit), die Polizei als Institution und ihr Verhalten sowie ihre Tätigkeit mit wissenschaftlichen Methoden systematisch theoretisch und empirisch erforscht.<sup>8</sup>

Polizeiforschung wird meist eingeteilt in Forschung der Polizei, Forschung für die Polizei und Forschung über die Polizei.<sup>9</sup> Schwerpunkte der Polizeiforschung waren bisher kriminalistische Aspekte der Polizeiarbeit, Deliktsuntersuchungen und Forschungen zum Verhältnis Polizei – Bürger.<sup>10</sup>

Polizeiforschung ist interdisziplinär; Teildisziplinen sind hauptsächlich die Polizeigeschichte, die Analyse polizeilicher Institutionen, die Soziologie der Polizei, die Polizeipolitik und die Kriminalpolitik.<sup>11</sup>

Als empirische Polizeiforschung gilt jede im weitesten Sinne sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Polizei, die mit den Methoden der empirischen Sozialforschung Daten erhebt, analysiert und/oder interpretiert.<sup>12</sup>

### **POLIZEIWISSENSCHAFT IN DER EUROPÄISCHEN UNION**

Die Polizeiwissenschaft in der Europäischen Union wurde in den vergangenen Jahren vor allem von CEPOL vorangetrieben. Im oben erwähnten Bericht über Perspektiven der Polizeiwissenschaften in Europa erarbeitete die Expertengruppe Anknüpfungspunkte zwischen Wissenschaft und Ausbildung, Forschung und Polizeipraxis und zeigte Perspektiven eines europäischen Ansatzes von Polizeiwissenschaft auf. Demnach liegt Polizeiwissenschaft im Schnittpunkt von Forschung, Aus- und Fortbildung, Verbesserung und Innovation und kombiniert Methoden und Instrumentarien aus benachbarten Disziplinen wie den Sozialwissenschaften, der Kriminologie und der Kriminalistik.<sup>13</sup>

Bei der Sitzung des Verwaltungsrats von CEPOL im März 2007 wurde die Einrichtung einer permanenten Expertengruppe für Polizeiwissenschaft und Forschung beschlossen. Geplant ist u.a. die Herausgabe einer europäischen Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und Polizeiforschung sowie eines Handbuchs zu diesem Thema.

In Deutschland wurde 1996 der „Interdisziplinäre Arbeitskreis Innere Sicherheit“ (AKIS) eingerichtet, dem 160 Wissenschaftler angehören und der sich mit Forschung zur inneren Sicherheit und Polizeiforschung beschäftigt. Ziel ist es insbesondere, die sozialwissenschaftliche Forschung über innere Sicherheit zu bündeln und in Form eines gemeinsamen Diskussions- und Arbeitsforums unter theoretischen, methodologischen und empirischen Gesichtspunkten weiterzuentwickeln.<sup>14</sup>

An der Deutschen Hochschule der Polizei besteht der Bereich Polizeiwissenschaftliche Lehre, Fortbildung und Forschung. Die Forschungsschwerpunkte liegen dabei in den Bereichen Führung und Management, Einsatz, Kriminalitätsbekämpfung, Verkehrssicherheit sowie Recht. Dazu kommt der wissenschaftliche Austausch mit national und international relevanten Forschungsstellen.

***Seit Herbst 2007 gibt es an der Hochschule der Polizei einen Lehrstuhl für Polizeiwissenschaft.***

Ähnliche Forschungs- und Lehrinrichtungen bestehen an der Ruhr-Universität Bochum (Lehrstuhl für Kriminologie und Polizeiwissenschaft), an der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin (Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Schwerpunkt Politik der inneren Sicherheit), an der Universität Essen (Forschungsschwerpunkt Polizeiforschung) und an der Universität Hamburg (Aufbaustudium Kriminologie).

Das deutsche Bundeskriminalamt beschäftigt sich innerhalb der Polizeiwissenschaft vor allem mit dem Bereich der Kriminalwissenschaft. Der Arbeitskreis Empirische Polizeiforschung organisiert Fachtagungen zu verschiedenen Feldern der Polizeiforschung.

**POLIZEIWISSENSCHAFT IN ÖSTERREICH**

Das Gebiet innere Sicherheit wurde in Österreich bis vor Kurzem losgelöst von Wissenschaft und Forschung gesehen.<sup>15</sup> Es gab zwar einzelne Studien und sonstige Arbeiten zu polizeiwissenschaftlichen Themen, eine systematische Bearbeitung dieses Fachgebiets erfolgte jedoch nicht. Die Studien wurden vorwiegend von außeruniversitären sozialwissenschaftlichen Einrichtungen wie dem Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie<sup>16</sup> und dem Institut für Konfliktforschung<sup>17</sup> durchgeführt. Beide Institute erstellten auch Untersuchungen und andere Studien im Auftrag des Bundesministeriums für Inneres und des Bundesministeriums für Justiz.

Mit der Einrichtung des Instituts für Wissenschaft und Forschung in der Sicherheitsakademie wurde das Ziel anvisiert, Polizeiwissenschaft und -forschung in Österreich ständig und systematisch zu betreiben.

Mehrere Universitätsinstitute bieten Lehrveranstaltungen zu Themen der Polizeiwissenschaft und -forschung an, darunter das Institut für Strafrecht und Kriminologie der Universität Wien. Beispielsweise hatte dieses Institut im Wintersemester 2008/09 die Lehrveranstaltung Vernehmungs- und Spurenkunde (Kriminalistik in Wissenschaft und Praxis) im Programm. Im Sommersemester 2008 gab es unter anderem Lehrveranstaltungen zu den Themen Jugendkriminalität, Gender-Bezüge in der Kriminologie, Grundlagen der Kriminologie, Kriminalprävention.

An der Fachhochschule Wiener Neustadt begann im Frühjahr 2007 der erste Bachelor-Studiengang „Polizeiliche Führung“ mit 20 Teilnehmern. Diese sechssemestrige Ausbildung ist nunmehr Voraussetzung für die Offizierslaufbahn bei der Bundespolizei.<sup>18</sup> Neben Fach- und Führungs-Know-how werden wissenschaftliche Methoden vermittelt. Die Sponson erfolgte am 1. September 2009.

Ende Juni 2009 genehmigte der Fachhochschulrat den Master-Studiengang „Strategisches Sicherheitsmanagement“. Dieser erste, von der Sicherheitsakademie des BM.I gemeinsam mit der Fachhochschule Wiener Neustadt entwickelte Lehrgang beginnt im Spätherbst 2009, dauert vier Semester und bietet 20 Studierenden Platz. Vorgesehen sind Blockveranstaltungen, zweimal pro Monat. Verliehen wird der akademische Grad „Master of Arts in Security Management“ (M.A.). Ein Doktoratsstudium ist danach möglich.

Polizeiwissenschaft und Forschung, vor allem zum Thema Korruption, sollen auch wesentliche Bestandteile der Antikorruptions-Akademie (ACA) von Interpol und UNODC (UN Organisation against Drugs and Crime) werden. Die ACA wird derzeit in Laxenburg bei Wien errichtet. Die Akademie versteht sich als weltweites Zentrum der Korruptionsforschung und -lehre.

### **(POLIZEI-)WISSENSCHAFTLICHE ZEITSCHRIFTEN**

Im deutschsprachigen Raum erscheinen tausende periodische Publikationen mit wissenschaftlichem Charakter. Das Pressehandbuch 2008 für Österreich listet unter „Wissenschaft“ 83 Titel auf.

Die ersten periodischen Publikationen mit allgemein wissenschaftlichem Charakter erschienen Mitte des 17. Jahrhunderts. Als erste Wissenschaftszeitschriften gelten die ab 1665 herausgegebenen Publikationen *Journal des sçavans* und *Philosophical Transaction*. Das in Paris herausgegebene *Journal des sçavans* (1816 umbenannt in *Journal des savants*) war eine Zeitschrift von Gelehrten für Gelehrte. Der Inhalt setzte sich hauptsächlich zusammen aus Buchbesprechungen, Nachrufen auf Gelehrte sowie aus Forschungsbeiträgen und Informationen über neue Erkenntnisse auf den Gebieten der Naturwissenschaften, der Technik und der Ana-

tomie. Dazu kamen Entscheidungen von geistlichen und weltlichen Gerichten. Herausgeber der Zeitschrift *Philosophical Transaction* war die Royal Society of London for the Improvement of Natural Knowledge.

Die erste im deutschsprachigen Raum erschienene Wissenschaftszeitschrift war die in Leipzig in lateinischer Sprache ab 1682 herausgegebene Publikation *Acta eruditorum*. Sie entwickelte sich zur führenden Wissenschaftszeitschrift im 18. Jahrhundert.

### ***Die ersten periodischen Publikationen, die sich unter anderem mit Polizeiwissenschaft beschäftigten, waren juristische Zeitschriften.***

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts gab es drei deutschsprachige juristische Zeitschriften.<sup>19</sup> Die bedeutendste Strafrechts-Zeitschrift in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war das 1798 gegründete *Archiv des Criminalrechts*.<sup>20</sup> Weitere bedeutende Publikationen im 19. Jahrhundert waren die *Zeitschrift für die Criminalrechtspflege in den Preußischen Staaten*, *Der Gerichtssaal*, die *Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft*, die *Allgemeine deutsche Strafrechtszeitung* und die *Blätter für Gefängniskunde*.

In Österreich erschien zwischen 1850 und 1931 die *Allgemeine Österreichische Gerichts-Zeitung* (ab 1919: *Gerichtszeitung*), ein Fachblatt für die Entwicklung der Rechtspflege. Mit polizeiwissenschaftlichen Themen befasste sich die erstmals im März 1869 erschienene Zeitschrift des Innenministeriums, *Öffentliche Sicherheit*. Sie verstand sich bis zu ihrer (vorübergehenden) Einstellung im Jahr 1914 als Organ für Gesetzgebung und Verwaltung in Bezug auf alle Gegenstände der Polizei und des Polizeistrafrechtes (Untertitel). Die *Öffentliche Si-*

cherheit erschien ab 1921 wieder, wurde nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1938 neuerlich eingestellt und ab 1954 wieder herausgegeben, allerdings seitdem ohne polizeiwissenschaftlichen Charakter.

Im deutschsprachigen Raum gibt es heute nur wenige polizeiwissenschaftliche periodische Publikationen. Führende Zeitschrift in Deutschland ist *Polizei & Wissenschaft* (Untertitel: Unabhängige interdisziplinäre Zeitschrift für Wissenschaft und Polizei). Weitere Periodika mit polizeiwissenschaftlichem Charakter sind die Monatsmagazine *Kriminalistik* (Untertitel: Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis), *Die Polizei* (Untertitel: Fachzeitschrift für die öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Deutschen Hochschule der Polizei), die Monatsschrift für *Kriminologie und Strafrechtsreform*, das vierteljährliche *Kriminologische Journal* sowie *Bürgerrechte & Polizei/CILIP*.

Polizeiwissenschaftliche Zeitschriften gibt es weiters in Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Italien, Litauen, Polen, Portugal, Schweden, der Slowakei, Spanien, Tschechien und Ungarn.

In Österreich ist das *.SIAK-Journal* die einzige polizeiwissenschaftliche Zeitschrift.

### **.SIAK-JOURNAL – ZEITSCHRIFT FÜR POLIZEIWISSENSCHAFT UND POLIZEILICHE PRAXIS**

Mit der Einrichtung der Sicherheitsakademie (*.SIAK*) im BM.I wurde überlegt, eine periodische Publikation herauszugeben. Ursprünglich war eine pädagogische Fachzeitschrift für das Lehrpersonal an der Sicherheitsakademie geplant. Das Konzept wurde weiterentwickelt und die Publikation auf alle einschlägigen wissenschaftlichen Disziplinen ausgeweitet.

Das vom Institut für Wissenschaft und Forschung (IWF) der Sicherheitsakademie

herausgegebene, vierteljährliche *.SIAK-Journal* erscheint seit Herbst 2004.

Das Journal will ein Forum für Berichte und Analysen zu polizeiwissenschaftlichen Fragestellungen sein und darüber hinaus als Schnittstelle dienen, indem durch die interdisziplinäre Ausrichtung unterschiedliche wissenschaftliche und praktische Perspektiven miteinander vernetzt werden. Die Publikation versteht sich als Plattform, auf welcher Entwicklungen und Ideen zu Themen der inneren Sicherheit auf wissenschaftlichem Niveau diskutiert werden. Außerdem sollen wissenschaftliche Erkenntnisse einem breiteren Kreis zur Verfügung gestellt werden, der stärkeren Vernetzung von Wissenschaft und Praxis soll ein Forum geboten werden.

Zudem sollen im *.SIAK-Journal* für die Sicherheitslage in Österreich und in der Europäischen Union bestimmende Faktoren und bedeutsame Phänomene aufgearbeitet werden. Weiters soll mit der Herausgabe der Quartalszeitschrift das Image des BM.I angehoben werden. Sie soll als erstes wissenschaftliches Forum des BM.I der akademischen Öffentlichkeit die Kreativität und den Fortschritt des BM.I und seiner Mitarbeiter vermitteln.<sup>21</sup>

Das BM.I gibt neben dem *.SIAK-Journal* eine weitere periodische Publikation heraus: Die zweimonatlich erscheinende Zeitschrift „Öffentliche Sicherheit“. Dieses Magazin ist keine reine Mitarbeiterzeitschrift; Hauptzielgruppe sind aber die Bediensteten des Innenressorts. Etwa 10.000 bis zu 15.000 Exemplare werden über die ca. 1.100 Dienststellen und anderen Organisationseinheiten des BM.I verteilt.

### **AKZEPTANZBEGRÜNDENDE FAKTOREN**

Akzeptanzbegründende bzw. -fördernde Faktoren im Zusammenhang mit der Mediennutzung sind unter anderem Vertrauen

und Glaubwürdigkeit, Zufriedenheit, Verständlichkeit, ein gutes Image, die Möglichkeit der Beteiligung und das optische Erscheinungsbild.

Zufriedenheit wird subjektiv empfunden und ist ein angenehmes Gefühl. Kundenzufriedenheit kann definiert werden als eine positive emotionale Reaktion eines Kunden auf eine unternehmerische Leistung.<sup>22</sup>

Als Faktoren, die die Zufriedenheit von Medienrezipienten steigern, können unter anderem Qualität, Attraktivität, Nutzerfreundlichkeit, Verständlichkeit und Verfügbarkeit des Mediums angesehen werden. Zufriedenheit kann sich ausdrücken durch die intensivere Nutzung des Mediums (häufiges Lesen, Aufheben des Mediums u.a.).

Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit sind verknüpft. Glaubwürdigkeit ist ein Teilphänomen von Vertrauen und eine Eigenschaft, die jemandem zugeschrieben wird. Vertrauen kann als ein Mechanismus zur Reduktion von Komplexität, als eine riskante Vorleistung beschrieben werden. Öffentliches Vertrauen entsteht und verändert sich innerhalb eines medienvermittelten Prozesses. Dabei haben die Vertrauenssubjekte zukunftsgerichtete Erwartungen, die von Erfahrungen geprägt sind.<sup>23</sup>

Vertrauen kann auch als die mit Risiken belastete Zuversicht beschrieben werden, dass sich Personen und Objekte im Umfeld des Vertrauenssubjekts gemäß dessen Vorstellungen verhalten.<sup>24</sup>

Vertrauenswürdigkeit ist nach Götsch eine variierende Größe, die erst mit der Zeit entsteht und Personen zugeschrieben wird, wenn man annimmt, dass sich positive Erfahrungen in Zukunft wiederholen und fortsetzen.<sup>25</sup>

Der Wahrheitsgehalt der Informationen und/oder die Vertrauenswürdigkeit der Autoren tragen zur Vertrauensbildung bei. Medien, über die der Rezipient keine In-

formationen hat, wird auch kaum Glaubwürdigkeit zugeschrieben.

Die Glaubwürdigkeit von Medienbeiträgen basiert unter anderem auf journalistischer Qualität. Professioneller Journalismus ist geprägt von einer ausgewogenen und vielfältigen Berichterstattung, in der unterschiedliche Perspektiven beleuchtet werden.

***Qualitätsbegründende Faktoren sind Aktualität, Relevanz, Objektivität, Vielfalt, Transparenz, Richtigkeit, Originalität, Verständlichkeit und Interaktivität.***<sup>26</sup>

Beiträge mit hoher Glaubwürdigkeit führen häufiger eine Meinungsänderung beim Nutzer herbei, und zwar unabhängig davon, in welcher Richtung sie argumentieren.<sup>27</sup>

Image kann als System mehr oder weniger fest verbundener Vorurteile verstanden werden, wobei unter Vorurteil eine Einstellung verstanden wird, die eine Disposition schafft, günstig oder ungünstig von einem Medium zu denken, zu fühlen oder sonst wahrzunehmen.<sup>28</sup> Das Image einer Zeitschrift spielt eine nicht unwesentliche Rolle bei der Kaufentscheidung. Image erzeugt Bindungen zu einer eigenen Klientel; eine vom Image gesteuerte Entscheidung befriedigt Kunden mehr als eine Entscheidung aufgrund kompletter Informationen. Laut Buß wird das Image eines Produkts zum entscheidenden Faktor für eine Kaufentscheidung, je mehr objektive Beurteilungskriterien fehlen.<sup>29</sup>

Unter Beteiligung versteht man im betrieblichen Bereich Maßnahmen, Beschäftigte an Entscheidungsprozessen teilhaben zu lassen. Die aktive Einbindung der Beschäftigten bedeutet einerseits, dass die Unternehmensleitung Zugriff auf deren Produktionswissen und damit auf bisher unerschlossene Produktionspotenziale be-

kommt, andererseits wird den Beschäftigten eine Mitsprache bei arbeitspolitischen Entscheidungen eingeräumt.<sup>30</sup>

Die Möglichkeit der Beteiligung bzw. der Einflussnahme auf ein Medium, etwa als Leserbriefschreiber oder Autor, erhöht die Akzeptanz beim Rezipienten.

Die Verständlichkeit der Sprache von journalistischen Beiträgen ist ein wesentlicher Faktor für die Akzeptanz bei den Mediennutzern.<sup>31</sup>

Das optische Erscheinungsbild eines Mediums hat einen wesentlichen Einfluss auf die Akzeptanz beim Nutzer. Es genügt nicht, eine hohe Qualität der Texte zu erreichen, sie müssen nach den Grundregeln der Präsentation und Leserführung auch optisch so dargeboten werden. Kriterien für die visuelle Gestaltung sind unter anderem Format, Papierqualität, grafische Gestaltung, Farben, Schriftarten und auf die Zielgruppe abgestimmte Schriftgrößen.

**ERGEBNISSE DER STUDIE ÜBER DAS .SIAK-JOURNAL**

Zur Erhebung der Untersuchungsdaten diente ein fünfseitiger schriftlicher Fragebogen, bestehend aus 15 Fragen, davon vier Fragebatterien. Außerdem wurden soziodemografische Daten (Geschlecht, Altersgruppe, Bildung und berufliche Stellung) erhoben.

Grundgesamtheit waren die 551 Bezieher des .SIAK-Journals im BM.I (466 Männer und 85 Frauen). Die anonyme Befragung erfolgte im Zeitraum vom 9. bis 22. Dezember 2008. Von den 551 ausgesandten Fragebögen langten bis 23. Dezember 2008 141 Bögen im IWF ein. Ein Fragebogen war nicht verwertbar. Die Rücklaufquote war mit 25 % für postalisch versendete schriftliche Fragebögen überdurchschnittlich hoch.

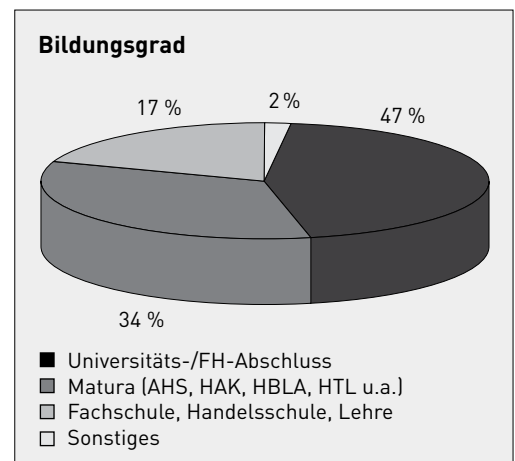
Die wesentlichen Ergebnisse: Das .SIAK-Journal stößt bei den Leserinnen und Lesern des Bundesministeriums für Inneres

(BM.I) auf sehr großes Interesse: Die bei Fachmedien akzeptanzbegründenden bzw. akzeptanzfördernden Faktoren Vertrauen, Glaubwürdigkeit und Beteiligungsmöglichkeit werden in Bezug auf das .SIAK-Journal als sehr hoch eingeschätzt. Das Journal hat ein gutes Image, das sich nach Meinung eines Großteils der Leser auch positiv auf den Herausgeber auswirkt. Mit dem optischen Erscheinungsbild des Magazins ist der Großteil der Leser zufrieden.

**LESERSTRUKTUR**

Der Bildungsgrad der Befragten ist hoch: 47 % der Leser im BM.I sind Absolventen einer Universität oder Fachhochschule und 34 % sind Maturanten. 17 % haben eine Fach- oder Handelsschule, eine Lehre oder eine ähnliche Ausbildung absolviert.

Quelle: Sabitzer



Tab. 1: Bildungsgrad der .SIAK-Journal-Leser im BM.I

Fast zwei Drittel (63 %) der Befragten befinden sich in der Altersklasse 36 bis 50 Jahre; 28 % darüber und 9 % darunter.

**INTERESSE AN POLIZEI-WISSENSCHAFT**

Das Interesse an Beiträgen über Polizeiwissenschaft und Polizeiforschung ist groß. 93 % der Befragten zeigen sich daran sehr interessiert (46 %) oder interessiert (47 %) (Tabelle 2, siehe Seite 11). 95 %



sind an Berichten über allgemeine Polizei-Themen sehr interessiert (56 %) oder interessiert (39 %). 49 % geben an, dass ein bis zwei Artikel pro Ausgabe ihrem Interesse entsprechen, bei 38 % sind es drei bis vier und bei 10 % mehr als vier Beiträge.

### NUTZUNGSVERHALTEN

Das .SIAK-Journal wird von 71 % der Befragten zweimal oder öfter zur Hand genommen, um darin mindestens einen Artikel zu lesen (24 % einmal; 36 % zweimal; 35 % dreimal und öfter, 4 % fast nie bzw. nie) (Tabelle 3). 38 % lesen in einer Ausgabe bis zu 30 Minuten lang, 40 % von 30 bis zu 60 Minuten und 21 % länger als eine Stunde. 1 % machten keine Angaben (Tabelle 4).

Quelle: Sabitzer



Tab. 2: Interesse an polizeiwissenschaftlichen Beiträgen

34 % geben das Heft an zwei oder mehrere Personen in der Kollegenschaft weiter, 17 % an eine Person. Auf weniger Interesse stößt die Beilage Österreichische Verwaltungswissenschaftliche Blätter im Mittelteil des .SIAK-Journals. 11 % geben an, Berichte in der Beilage immer zu lesen, ebenso viele meistens, 50 % manchmal und 26 % nie. 71 % der .SIAK-Journal-Leser nutzen auch andere polizeiwissenschaftliche Magazine.

Quelle: Sabitzer

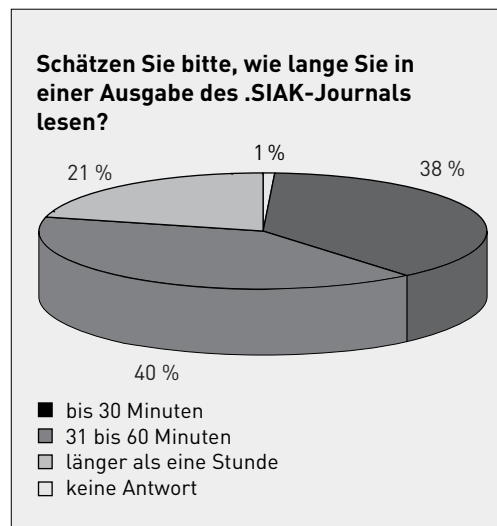


Tab. 3: Nutzungshäufigkeit einer Ausgabe des .SIAK-Journals

### WICHTIGKEIT DER THEMEN

Vom Verfasser wurden die 111 Fachbeiträge aller bis einschließlich Ausgabe 3/2008 erschienenen 16 Hefte in 14 Kategorien ausgewertet und einzelnen Kategorien zugeordnet.<sup>32</sup> Die meisten Fachbeiträge (14) betrafen die Kategorie Organisation/Einsatz/Führung/Change Management, gefolgt von den Kategorien Kriminologie und Polizeiorganisationen (je zwölf). Je zehn Fachbeiträge betrafen die Kategorien (Polizei-)Recht, Terrorismus/Extremismus sowie Fremden- und Asylwesen/Integration.

Quelle: Sabitzer



Tab. 4: Lesedauer einer Ausgabe des .SIAK-Journals

Die weitere Reihung: (Kriminal-)Psychologie und Kriminalprävention/Gewaltprävention (je acht Fachbeiträge), Aus- und Weiterbildung und Theorie der Polizeiwissenschaft und -forschung (je sechs), Kriminalpolitik und Leitbild/Berufsethik/Menschenrechte (je drei) sowie Kriminalistik (zwei). Die restlichen sieben Fachbeiträge betrafen sonstige Themen.

Bei den Themenkategorien, die von den Befragten als sehr wichtig eingestuft werden, rangiert der Bereich (Polizei-)Recht mit 42 % an erster Stelle.<sup>33</sup> Mit je 39 % folgen die beiden Kategorien Aus- und Weiterbildung sowie Organisation/Einsatz/Führung/Change Management. Dahinter kommen die Kategorien Polizeiorganisationen (30 %), Kriminalprävention/Gewaltprävention (29 %), Kriminalistik und Kriminologie (je 28 %), (Kriminal-)Psychologie, Leitbild/Berufsethik/Menschenrechte (je 26 %) und Terrorismus/Extremismus (22 %).

Für am wenigsten wichtig werden die Buchbesprechungen gehalten, die nur 7 % für sehr wichtig halten. Auch die drei Kategorien Kriminalpolitik (16 %), Fremden- und Asylwesen/Integration (18 %) sowie Theorie der Polizeiwissenschaft und -forschung (18 %) wird eine geringere Relevanz beigemessen (Tabelle 5, siehe Seite 13).

### GLAUBWÜRDIGKEIT

Auf die Aussage, ob das .SIAK-Journal eine glaubwürdige Informationsquelle sei, antworten 90 % mit trifft zu (59 %) oder trifft sehr zu (31 %). Für 6 % trifft diese Aussage weniger zu. Auf die Aussage „Ich vertraue darauf, dass alle Beiträge wahr sind“ gibt es 79 % Zustimmung (trifft zu: 48 %; trifft sehr zu: 31 %).

88 % der Befragten halten die Autoren für kompetent (57 %: trifft zu; 31 %: trifft sehr zu; 8 %: trifft weniger zu). Der Aussage „Das .SIAK-Journal berichtet objek-

tiv“ stimmen 87 % der Befragten zu (64 %: trifft zu; 23 % trifft sehr zu; 9 %: trifft weniger zu).

### VERSTÄNDLICHKEIT

Trotz des wissenschaftlichen Anspruchs empfindet ein Großteil der Leser (77 %), dass die Beiträge verständlich geschrieben sind. Allerdings geben 40 % an, einige Fachbeiträge nicht immer genau zu verstehen, weil sie zu wissenschaftlich formuliert seien. 40 % der Befragten lesen ihren Angaben zufolge auch die englischsprachigen Fachbeiträge.

### BERUFLICHER NUTZWERT

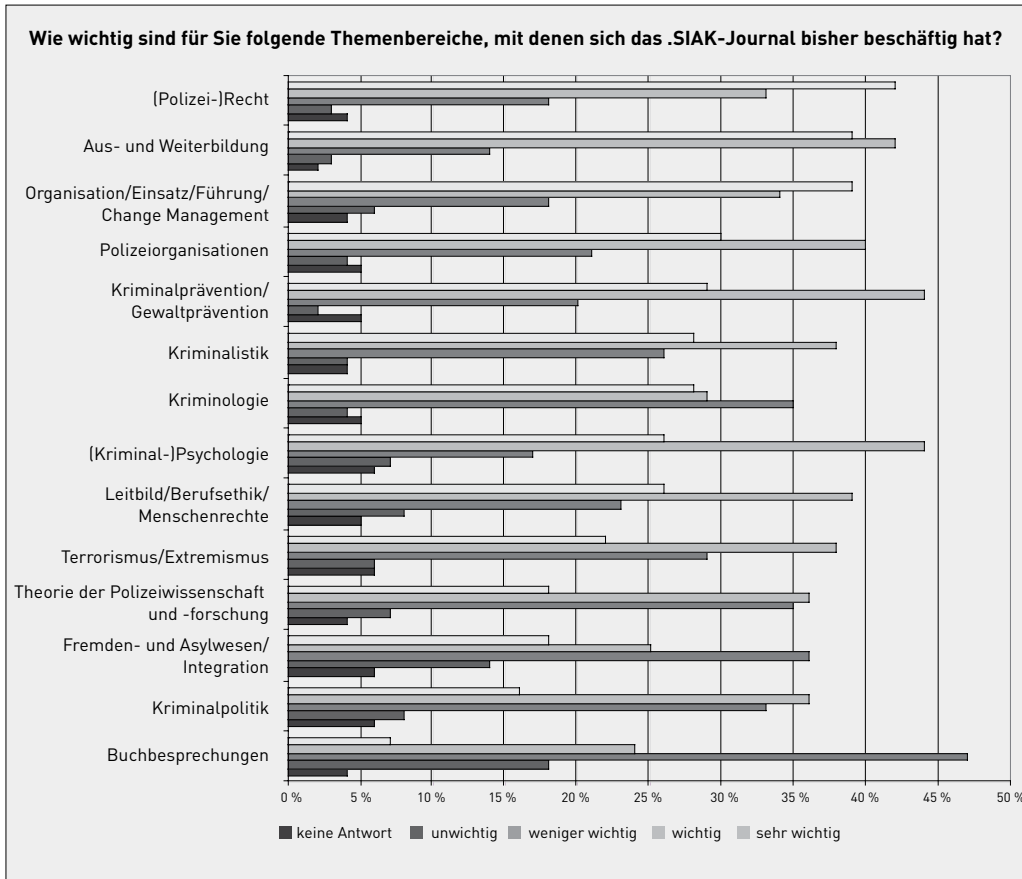
Das .SIAK-Journal ist für 65 % der Befragten hilfreich für die berufliche Praxis: Für 44 % trifft diese Aussage zu und für 21 % sehr zu. 29 % kreuzen „trifft weniger zu“ an und 4 % „trifft gar nicht zu“ (keine Antwort: 2 %).

Wer das Magazin beruflich nutzen kann, liest auch länger darin. 26 % der beruflichen Nutznießer lesen länger als eine Stunde in einer Ausgabe des .SIAK-Journals; in der Gruppe, die das Magazin beruflich nicht nutzt, sind es nur 13 %. 43 % der beruflichen Nutznießer lesen zwischen 30 und 60 Minuten; bei jenen, für die das Journal nicht hilfreich im Beruf ist, sind es 29 %.

### GESTALTUNG

Großteils zufrieden sind die Befragten mit der Gestaltung des .SIAK-Journals. 88 % finden die Gliederung übersichtlich<sup>34</sup>, 86 % finden, dass Schriftgröße und Schriftart zum Lesen einladen.<sup>35</sup> 71 % finden es nicht oder weniger störend, dass die Bilder schwarz-weiß sind. 25 % stört es, davon 7 % sehr. Immerhin 71 % halten Bilder bei einem wissenschaftlichen Magazin für wichtig. 82 % gaben an, dass das Format des Journals nicht geändert werden sollte.

Quelle: Sabitzer



Tab. 5: Reihung der Themen im .SIAK-Journal nach Wichtigkeit

## ZUSAMMENFASSUNG

Abschließend dürfen die wesentlichen Ergebnisse der Befragung festgehalten werden.

- Das Interesse an polizeiwissenschaftlichen Themen ist bei den Beziehern des .SIAK-Journals im BM.I hoch. Die Akzeptanz des .SIAK-Journals ist ebenfalls sehr hoch.
- Der Bildungsgrad hat keinen Einfluss auf den Grad der Intensität der Nutzung des .SIAK-Journals.
- Das Journal wird intensiver genutzt, wenn es die Bezieher als hilfreich für die berufliche Praxis ansehen.
- Themen, die als sehr wichtig eingestuft werden, sind vor allem (Polizei-)Recht, Aus- und Weiterbildung sowie die Kategorien Organisation/Einsatz/Führung/Change Management.

- Das Magazin wird von 90 % der Leser als glaubwürdige Informationsquelle angesehen. 91 % halten die Beiträge für aktuell und 87 % für objektiv.
- 78 % der Leser sind der Meinung, dass das .SIAK-Journal das Image des Herausgebers hebt.

## WEITERE ERGEBNISSE

91 % halten die Beiträge im .SIAK-Journal für aktuell.<sup>36</sup> Die Aussage, dass das jeweilige Thema umfassend dargestellt wird, halten 64 % für zutreffend und 20 % für sehr zutreffend.<sup>37</sup> Zur Aussage „Das .SIAK-Journal hebt das Image des Herausgebers“ gibt es folgende Angaben: 51 %: trifft zu; 27 %: trifft sehr zu; 12 %: trifft weniger zu; 4 %: trifft gar nicht zu. 6 % gaben keine Antwort.

Der Bildungsgrad hat anscheinend keinen Einfluss auf die Nutzungsintensität:

Der Anteil jener Befragten, die angeben, das .SIAK-Journal mindestens dreimal zur Hand zu nehmen, um darin mindestens einen Artikel zu lesen, ist bei allen drei Bildungsschichten annähernd gleich groß (Akademiker: 36 %, Maturanten: 35 %, Bedienstete mit geringerem Bildungsgrad: 35 %).

<sup>1</sup> Sabitzer, W. (2009). *Die Akzeptanz des Magazins „.SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis“ bei den Mitarbeitern des Bundesministeriums für Inneres*, Masterthesis im Rahmen des Studiengangs Medienwirtschaft an der Fachhochschule St. Pölten.

<sup>2</sup> Neidhardt, K. (2006). *Polizeiwissenschaft*, in: Lange, H.-J. (Hg.) *Wörterbuch der inneren Sicherheit*, Wiesbaden, 243–247.

<sup>3</sup> CEPOL besteht seit 1. Januar 2001 als Netz der Polizeiakademien der EU-Mitgliedstaaten mit Sitz in Bramshill, Großbritannien, seit 2006 mit dem Status einer EU-Agentur. Hier arbeiten Vertreter der nationalen Ausbildungseinrichtungen der EU-Mitgliedstaaten mit dem Ziel zusam-

men, die Polizisten in Europa mit den Möglichkeiten der internationalen polizeilichen und justiziellen Zusammenarbeit bei der grenzüberschreitenden Verbrechensbekämpfung vertraut zu machen.

<sup>4</sup> Jaschke, H.-G./Bjorgo, T. et al., 30.11.2008, 5, *Perspectives of Police Science in Europe*. CEPOL – European Police College, Bramshill, <http://www.cepoleuropa.eu/index.php?id=research-science-publications>.

<sup>5</sup> Vgl. Deutsche Hochschule der Polizei, 21.11.2008, 3, *Profil der Deutschen Hochschule der Polizei*, [http://www.dhpol.de/de/hochschule/Wir\\_ueber\\_uns/profil\\_wus/profil.php](http://www.dhpol.de/de/hochschule/Wir_ueber_uns/profil_wus/profil.php).

<sup>6</sup> Feltes, T. (2007). *Polizeiwissenschaft in Deutschland. Überlegungen zum Profil*

einer (neuen) Wissenschaftsdisziplin, *Polizei & Wissenschaft* (4) 2–21.

<sup>7</sup> Stock, J. (2000). *Lässt die Kriminologie Platz für eine Polizeiwissenschaft? Anmerkungen zum Verhältnis einer Polizeiwissenschaft in Gründung zur Kriminologie*, *Schriftenreihe der Polizeiführungsakademie* (3), 95–119.

<sup>8</sup> Vgl. Birkenstock, W./Hauff, M./Neidhardt, K. (2005). *Der Masterstudiengang „Master of Public Administration – Police Management“ und die Entwicklung der PFA zur Hochschule der Polizei*, *Die Polizei* (5), 130–135.

<sup>9</sup> Vgl. Liebl, K. (2008). *Die Polizeiforschung in Deutschland. Ein Forschungsüberblick*, *.SIAK-Journal – Zeitschrift für*

- Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (2), 59–70.
- <sup>10</sup> Vgl. ebd., 61.
- <sup>11</sup> Vgl. Lange, H.-J. (2002). *Polizeiforschung, Polizeiwissenschaft oder Forschung zur Inneren Sicherheit?*, *Polizei & Wissenschaft* (3), 48–62.
- <sup>12</sup> Vgl. Ohlemacher, T./Liebl, K. (2000). *Empirische Polizeiforschung. Forschung in, für und über die Polizei*, in: Liebl, K./Ohlemacher, T. (Hg.) *Empirische Polizeiforschung. Interdisziplinäre Perspektiven in einem sich entwickelnden Forschungsfeld*, Herbolzheim, 7–10.
- <sup>13</sup> Vgl. Jaschke, H.-G./Bjorgo, T. et al., 30.11.2008, 5, *Perspectives of Police Science in Europe*. CEPOL – European Police College, Bramshill, <http://www.cepol.europa.eu/index.php?id=search-science-publications>.
- <sup>14</sup> Vgl. AKIS – Interdisziplinärer Arbeitskreis Innere Sicherheit, 24.11.2008, 4, *Zum Ansatz einer Politikfeldanalyse Innere Sicherheit*, <http://staff-www.uni-marburg.de/~akis/politikfeldan.html>.
- <sup>15</sup> Vgl. Weiss, K. (2007). *Zwischen Wissenschaft und Praxis. Die Polizei als Schnittstelle*, *.SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis* (2), 16.
- <sup>16</sup> *Forschungsschwerpunkte des 1973 in Wien gegründeten Instituts für Rechts- und Kriminalsoziologie (IRKS) sind die Bereiche „soziale Kontrolle“, „Rechtsnormen und Rechtsanwendung“, „Kriminalität und Sicherheit“, „Konfliktregulierung und sozialer Ausschluss“.*
- <sup>17</sup> *Zweck des 1976 gegründeten Instituts für Konfliktforschung (IKF) ist es, auf interdisziplinärer Ebene politische, gesellschaftliche und individuelle Konflikte zu erforschen und Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln und – im Sinne einer wissenschaftlichen Politikberatung – sachorientierte Entscheidungsgrundlagen zu erstellen.*
- <sup>18</sup> *Der Bachelor-Studiengang hat somit das alte Modell der Offiziersausbildung abgelöst.*
- <sup>19</sup> Vgl. Klippel, D. (1999). *Die juristischen Zeitschriften im Übergang vom 18. und 19. Jahrhundert*, in: Stolleis, M. (Hg.) *Die neuen Medien des 18. bis 20. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main, 15–39.
- <sup>20</sup> Vgl. Roth, A. (1999). *Strafrechtliche Zeitschriften im 19. Jahrhundert*; in: Stolleis, M. (Hg.) *Die neuen Medien des 18. bis 20. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main, 303–329.
- <sup>21</sup> Vgl. *.SIAK-Journal*, Nr. 1/2004, 1–3.
- <sup>22</sup> Vgl. Scharnbacher, K./Kiefer, G. (2003). *Kundenzufriedenheit. Analyse, Meßbarkeit und Zertifizierung*, 5 f.
- <sup>23</sup> Vgl. Bentele, G. (1998). *Vertrauen/Glaubwürdigkeit*, in: Jarren, O./Sarcinelli, U./Saxer, U. (Hg.) *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikon*, Opladen, 305–311; 305.
- <sup>24</sup> Vgl. Fuchs-Heinritz, W./Lautmann, R. et al. (2007). *Lexikon zur Soziologie*, Wiesbaden, 708.
- <sup>25</sup> Vgl. Götsch, K. (1994). *Riskantes Vertrauen: Theoretische und empirische Untersuchung zum Konstrukt Glaubwürdigkeit*, Münster/Hamburg, 23.
- <sup>26</sup> Vgl. Weichler, K./Endrös, S. (2005). *Die Kundenzeitschrift*, Konstanz, 138 f.
- <sup>27</sup> Vgl. Nawratil, U. (1997). *Glaubwürdigkeit in der sozialen Kommunikation*, Opladen, 50.
- <sup>28</sup> Vgl. Kunczik, M. (2002). *Public Relations: Konzepte und Theorien*, Köln u.a., 43.
- <sup>29</sup> Vgl. Buß, E. (2007). *Image und Reputation – Werttreiber für das Management*, in: Piwinger, M./Zerfass, A. (Hg.) *Handbuch Unternehmenskommunikation*, Wiesbaden, 227–236; 236.
- <sup>30</sup> Vgl. Fuchs-Heinritz, W./Lautmann, R. et al. (2007). *Lexikon zur Soziologie*, Wiesbaden, 88 f.
- <sup>31</sup> *Es darf angenommen werden, dass selbiger auch für wissenschaftliche Beiträge gilt.*
- <sup>32</sup> *Die jeweiligen Folgen einer Serie wurden dabei als separate Beiträge betrachtet.*
- <sup>33</sup> *Aus diesem Grund wird fix ein rechtswissenschaftlicher Beitrag in jeder Ausgabe des .SIAK-Journals veröffentlicht.*
- <sup>34</sup> 39 %: trifft sehr zu; 49 %: trifft zu; 7 %: trifft weniger zu; 1 %: trifft nicht zu.
- <sup>35</sup> 36 %: trifft sehr zu; 50 %: trifft zu; 7 %: trifft weniger zu; 3 %: trifft nicht zu.
- <sup>36</sup> 60 %: trifft zu; 31 %: trifft sehr zu; 5 %: trifft weniger zu; 1 %: trifft gar nicht zu.
- <sup>37</sup> 14 %: trifft weniger zu; 1 %: trifft gar nicht zu.